

Zeitschrift: Appenzellisches Monatsblatt

Band: 8 (1832)

Heft: 10

Artikel: E Stöckli über d'Choldere

Autor: Halder, A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-542461>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rias Holderegger. Johannes Holderegger. Konrad Mössle. Joh.
Tanner. Hs. Jakob Tanner. Hs Ulrich Jakob. Hs Jakob Mössle.
Hans Jakob Lindenman. Hs Konrad Kürsteiner. Jacob Meneth.
Johannes Meneth. Hs Ulrich Biser. Johannes Höhener.
Johannes Grunholzer. Hs Ulrich Holderegger. Lorenz Lanker.
Hans Jacob Bodmer. Hs Ulrich Kürsteiner. Jakob Bodaman.
Hs Jakob Mössle. Gabriel Holderegger. Jakob Wetter. Jacob Eisenhut.
Joh. Ulrich Langenegger. Jakob Krüse. Johannes Rechsteiner.
Joh. Ulrich Zürcher. Christian Bodmer. Konrad Mössle.
Hs Konrad Mössle jünger. Joshua Langenegger. Johannes Hauser.
Konrad Hauser älter. Hs Conrad Heirle. Hs Jakob Bodenmann.
Jakob Bodenmann jünger. Hs Jakob Zuberbühler.
Hs Jakob Langenegger. Johannes Krüse. Johannes Kürsteiner.
Johannes Hörler. Wolfgang Willy. Hs Jakob Schoch. Hs
Ulrich Kern. Johannes Wille Schulm.. Johannes Meneth.
Johannes Kürsteiner. Bartholome Meneth. Joh. Jakob Lindenmann.

55-852

Ein Stückli über d' Holdere.

von

A. Halder, in St. Gallen.

(Mundart der innern Rhoden Appenzells. *)

Joekel. K'host, Seppelis Toni, was häsch denn von Zite?

Ful sönd si ond schulig, hä seb isch ke Frog.

Wie gohts ächt au zletzt no den ärmere Lüte?

Die chönd-der bi Gott in ä schuligi Blog.

Toni. Seb män-i, Bist Joekel, i möcht gad nöd brächte;
lueg s' Sinnen ond s' Denke verlädet-mer schier.

*) Die ungemeine Lokalmahrheit dieses Gedichtes werden freilich nur Schweizer schätzen können. Für diese ist es ein Volksstück unübertreffbar und einzig in seiner Art.

Die Herausgeber der Schweizerblätter oder des schweizerischen Merkurs. I. Jhg. 7. Hft. St. Gallen, 1832. S. 17 ff.

's Verdienstli seb wäss-i no nie ase schlechte;
hast werche ne Tag för ä Götterli Bier.

Jokeb. 's Verdienstli vom sebe-dei wemmer nüts säge,
wenns wohrli sös au ä bei Nebedsach isch.
Was isch aber zletzt am Verdienstli no glege,
wenn ds Lebes ond Gsonheits nöd sicher meh bisch?

Toni. Du schulige Töfel, was wäsch-mer z' verzellid
vo Leben ond Gsondheit? bis stille dovo!
Sönd Basler im Alzog? die Tondere sollid
nöd z'näch cho, sös wemmers nöd öbel verschloh.

Jokeb. Nä, wege de Baslere häb du kän Chommer!
die blibid scho rüebig, do bau du of mich!
Nä, wege der Chranket, der bsondrige, mommer
so schulig in Aengsten ond Nöte jez si.

Toni. So losid, was mueß-i jez do wider khöre!
Bist Jokeb, du wäst denn doch all näbis meh
as Anderi, 's wörd doch bi Christus dem Herre
kä Pest oder sös näbis O'grohtes geh?

Jokeb. Do hesch-es Sepp Toni, jez häsch-es verrothe;
ä Pest ist in Gängen, ond glob mer-s du no,
ond's Schrokligst isch, es chönnt-is no grothe,
as si zue-nis hendere i 's Ländli möcht cho.

Toni. Wie machst-mer en Aengsti! wie machst-mer ä Bängi!
Bist Jokeb, isch wohr oder thyest gad eso?
Nä aseweg blog-mi denn doch nöd i d' Längi!
Ish wohr, doß der Fluech i das Ländli sott cho?

Jokeb. Sepp Toni, was mänsch jez, i mach' gad de Narre?
Jez loht-si's doch wohrli bidenklicher si.
Nä, Gspäfli die wemmer of d' Fasnacht verspare,
ond bis d' nohe faste ond bätte, män ih.

Toni. Seb sott-men, i män-es, seb sottme jo wohrli,
i will doch au gwöß gad de gschwendist dra he.
Jez säg-mer isch denn au die Pest ase gfohrli?
was ha si? wie häst si? Khöst prächt-mer ä chli!

Jokeb. Wie häst si? Jez han-i de Name vergesse.
Ish aber dernoh wol en gaulige gseh.
Wie häst jez die Pest? 's isch wohrli gad bsesse,
i chäm-der bim Töfel jez nomme dra he.
Jez han-i's, Sepp Toni, jez han-i-mi bsonne —
Jez wäss-i's scho nomme, 's isch glich au verrüest.
Wo-n-i's 's erst mol ha ghört, so het's-mer gad gschonne
wie wenn üsen Wäter dem Choli da rüest.

Jeß wäss-i's, jeß soll's-mer doch nomme vertrönne,
jo Choldere häst-me der o'grothe Gäst.

Ja ha-mi vim Töfel gad lang müsse b'sonne, —
jo Choldere sät-me, jez wässch wie si häst.

Toni. Jez wäss-i's, jo wohrli, ond 's nennt-mi nöd Wonder,
wenn Menge en schulige Schreke mag ha;
denn gfohrlí seb isch-ñ, seb gspärt-me vim Tonder
dem überspöllt gaulige Name scho a.

Jökeb. Jo z'hondert ond z'tusige mönd der dra globe,
Sepp Toni, so hesch du di Lebtig nüts khört.
Schnopf Chasperlis Bueb dei im Chölceli obe
het letst devo brächt, i hos selber au khört.
Do chont 's di denn äsmols cho chloppe ond steche
ond wörge, so khörscht, wie en ebige Floht;
denn lopft's-di, Sepp Toni, denn muest-di erbreche,
drof schlofen — ond bald de verwachsch, se bisch tod.

Toni. Bist Jöbek, isch wohr? los i chamer's nöd denke;
du brächtisch-mer gad au abschrokeli viel.
Do wett-i-mi lieber vim Tonder gad henke.
Nä, Jöck, mit der Choldere bis-mer jez still!

Als Referent, ein geborener Appenzeller, vernahm, daß von einem Nichtappenzeller in appenzellischer Mundart etwas geschrieben worden, so war er sehr begierig, es zur Sicht zu bekommen, und das um so begieriger, da er, obschon er seit geraumer Zeit sich mit den schweizerischen Dialekten herumschlägt, sich nicht getrauen würde, in einer andern Mundart etwas abzufassen, als in der seinigen. Dass Andere ihn hierin überbieten, und daß St. Galler, Züricher und Schweizer anderer Kantone recht appenzellisch reden und schreiben können, das wollte er gerne glauben, indem im Lande es Leute giebt, die mit ziemlicher Gewandtheit in dem Innerrhoder-, Thurgauer- und Rheinthaleraler-Dialekte sprechen. Sobald er aber die Reimereien von Hrn. Halder durchgelesen, so fand er darin gar manches Lokalunwahres und unter der Kritik. Das soll indessen dem Verfasser gar nicht so sehr zum Fehler angerechnet werden; denn das durchgreifende Studium einer Mundart, die genaue Kenntniß der verschiedenen, oft fast unmerklichen Schattirungen

ist außerordentlich schwierig; und bis man das Leben und Weben der Kinder in und außer dem elterlichen Hause, in der Schule und auf dem Spielplatze, dasjenige älterer Leute zu Hause und auf dem Felde, in den Thälern und auf den Bergen, in dem Tempel und um der Linde, auf Jahrmarkten und in Tanzsälen, an Prozessionen und an sonntäglichen Belustigungen, ach dies und noch viel mehr kennt, bis dann steigen wir in's Grab. Und es ist doch außer Frage gesetzt, daß, je näher man einer Mundart auf den Puls fühlt, und je vertrauter man sich mit den mannigfaltigen Volksitten macht, von denen man im Allgemeinen einen gar unklaren Begriff hat, desto vollendet die Arbeiten werden müssen, die dann vielleicht unübertreffbar erscheinen möchten.

Den Gegenstand, den Verfasser behandelte, nennt er Choladera. Die Stilart ist niedrig, um sie dem Volksgeiste, wie er glauben möchte, anzupassen. Wir wollen ihm die Freude zu sakramentiren lassen; nur verlangen wir Konsequenz. Allein diese finden wir nicht. So sagt er: *Denn lopfts-di, Sepp Toni, denn muest-di erbrecha.* Erbrecha sagt allenfalls der Innerrhoder nur, wenn er höflicher reden will; das Dialektwort kennt der Verfasser sehr gut, und weiß, daß es sich auf *stech a* nicht reimt. Hat man den Innerrhoder so grob sein lassen: *Do wett-i mi lieber bim Tonder gad henka* *), so begreift man eine solche Delikatesse des Ver-

*) Referent erinnert sich nicht, diese Verwünschungsformel aus dem Munde eines Innerrhoders gehört zu haben, obwohl dieser mit Oslöd, Töfel, Pestl, Dadel, Gäst, der Lahme u. s. f. sehr freigebig ist. Wie alle strengere Katholiken verachtet er mit Ingriß des Herzens den Selbstmord, und die zu dürfstige Humanität sieht hier nur die Hand des Satans. So wird auch in dem innerrhodischen Volksspiele: die drei König, dem Teufel in den Mund gelegt:

De n' Erzteufel bin ich genannt,
Dena zwei Chleutli ganz wohl bekannt,
Bi au ost Tag ond Nacht darbei,
Ond schau, wo nää Onglödt vorhanden sei.

fassers nicht leicht. — Nun zur Mundart selbst. A Stöckli heißt auf echt appenzellisch einmal ein Possenstreich, eine Posse, eine Anekdote. Eine Posse, eine Anekdote über die Cholera? Vor Zeiten hat man derlei Dinge besser Fabel genannt. Baptiſt nennt der Verfasser Bift, für Bifch (Bifchli), und fügt den Namen Jakob bei: Bift Jokeb. Solches hat Reſerent Zeit seines Lebens nicht gehört, und so eben liegt der große historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr 1833 vor seinen Augen, und findet es ebenso wenig. Aber geläufig sind in Innerrhoden Sepp, Bifch, Karloni, Seppa-Toni, Han-Badist, Hanes-Toni. Dafür lesen wir noch: Schnopf Chasperlis Bueb. Nur schade, daß der Wiener-Kasperl nicht in Eggerstanden oder Brüllisau oder Schwendi ic. gezeugt, geboren, erzogen und selig gestorben ist. Nennt man dies lokalwahr? lokaltreu? Für nöd sagt der Innerrhoder nüd; für mommer (ein Santgallizismus) memer; für Gſondheit — Gſondhåt; für wåſch — wåſt; für stille — stülla; für bau — bu; für Pest — Sterbed; für iſch — iſ; für si — se (sein); für verspara — verspåra; für gſchonna — gſchunna; für üſen — öſera; für bſonna — bſinna; für gſpårt — gſpürt u. s. w. Genug, um zu zeigen, wie wenig treu die Mundart aufgefaßt wurde. Dem St. Galler werden wahrscheinlich dergleichen Donatschnizer wenig auffallen, um so mehr aber uns. Wenn wir auf solche Barbarismen stoßen, so kommt es uns ordentlich vor, als würde ein Hochdeutscher sagen: „Gestern war ein herrliche Tag; die Sonne hat gad so lieblich geschienen, daß man sich innig freuen mußte.“

Was sagt uns endlich die Reimerei? Daß sie eine Arbeit sei, so gut sie ein Nichtappenzeller ohne ernsteres Studium

Ich sag oft zum Mann, er soll sich henka,
Ich sag oft zum Weib, si soll sich vertrenka —
Chomet si dem Marter ab.
Bei mer i der Hell habet ehr au ä guets Grab.

zu Stande bringen konnte. Für Alle bleibt sie merkwürdig, die wissen möchten, wie sich ein Anderer in Mitte unserer Zungen bewegt. Hr. Halder hat an den Tag gelegt, daß er seinen lieben Innerrhodern Aufmerksamkeit schenke. Rüttele er nur noch einmal sein dialektisches Dichtertalent auf; er gehe aber diesmal in andere Gesellschaft, nicht zum Jökeb, sondern zum Karloni, nicht zum Bist Jökeb, sondern zum Han-Badist; er rufe aber nicht aus „bi Christus dem Herre“, wie in seinem Liedchen, sonst würden sie auf der Stelle sagen: „Er ist kein Unseriger.“ Jesus, Maria und Joseph wollen den Verfasser davor bewahren.

L. L.

550853

Appenzellische Schul- und Erziehungsschriften.

1. Deutsches Wörthbüchlein, als Grundlage eines gleichzeitigen Unterrichts im Lesen und Schreiben. Von Hermann Krüsi, Vorsteher der Kantonschule in Trogen. Trogen, gedruckt und im Verlag bei J. Meyer. 1828. Erste Abtheilung 20 S. Zweite Abtheilung 32 S.
2. Beiträge zu den Mitteln der Volkserziehung im Geiste der Menschenbildung. Von Hermann Krüsi. Erster Band. Trogen, Druck und Verlag bei Meyer und Zuberbühler. 1832. 256 S.
3. Vaterlehrn über Gegenstände der Religion und Sittlichkeit. Nach J. C. Lavater. Von Hermann Krüsi. (Aus den Beiträgen zu den Mitteln der Volkserziehung besonders abgedruckt.) Trogen, gedruckt bei Meyer und Zuberbühler. 1833.
4. Blicke in das Wesen der weiblichen Erziehung. Von Rosette Niederer, geborne Kasthofer, Vorsteherin einer Erziehungsanstalt zu Yverdon. Berlin bei August Rücker, 1828. 496 S.

Numero 1 enthält den deutschen Wortsbau theils aus Sprachlauten, theils aus Stamm- und Nebensilben und wird in